

[Stanislaus an Ladislaus]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kamberger-Musik im Annahof

U Dirndl, dös d' Baßgeig'n spielt,
 Dös trifft man net all' Tag!
 Schon mancher hat nach ihm geschleht,
 Dös is ganz ohne Brag'!
 Die saub're Baßgeig'meisterin
 Aus Kiefersfelden kimmt
 Und fäng't's zu musizieren an,
 San d' Herzen alle g'stimmt!
 D' Kamberger-Baub'n helfen mit,
 Wie feln tönt dös Terzett!
 Sie spielen sich ins Herz selb' Drittl',
 Die Geige wird beredt!
 D' Baßgeigerin is reich und fesch,
 Wie's so in Bayern Brauch.
 Wenn die erst mal verheirat' is,
 Spielt's erste Geig'n auch!

Gesegnete Mahlzeit

Am 27. November wird der Bundesrat alle Teilnehmer an der Völkerbundsversammlung zu einem offiziellen Mittagessen einladen. Die Köche aller teilnehmenden Staaten haben folgendes Menü zusammengestellt:

- Sriedenssuppe
 - Amerikanische Goldfische in Völkerbundsauce
 - Wiedergutmachungspastete
 - Braten von deutschen Hammeln mit Valutagemüse
 - Gallische Hähnchen mit Ruhrkohlsalat
 - Kote Crème mit Moskauer Schnittchen
 - Bayerische Entwaffnungsschokolade mit Ententebutter.
- Ueber den reinen Wein, der eingeschenkt werden soll, ist man sich noch nicht klar.
- Traugott Unverstand.

Scherzfrage

„Welches sind die musikalischsten Völker?“
 „Die Franzosen und die Deutschen!“
 „Warum?“
 „Die Franzosen schreiben die „Noten“ und die Deutschen pfeifen darauf!“

Thurgauerwis

Sürcher (zum Thurgauer, am Bahnhof einsteigend): Du, chumm, mer näm-med's Tram!
 Thurgauer: Meinscht, möged mer's?

Lieber Bruother!

Haben Wir lanter nicht semper sagt, daß es auß dem Böllkerpund (Bluffia mon-dialis) i Krähatur gibt, ro bloß i Schwanz, i große Schnohre, i Magen und kein Kopf und keine Beine hot, wenn Wir, resp. der Heulige Sater, nicht dabel sint? Alle antern Regentage fauchen die Branhozen die Engellänter an, intem sie zu wenig Schmutzig seien gegen die Teufchen.

Wito hapen die Tutlicaputti auf die Grand-nassion i Gisti, intem sie die serbokroatoalbano-schlaoonischen Scheerenschleifer ennet dem Gabri-loblischen Meer nicht in die Schuhe stellt. Des fernern hatten die Nachkommen des Sokrates auß den aalleren Italiensim schon lang unge-schmalzne Polenta gemö und vice versa wenn sie auß dem Böllkerpund nicht schriftlich gegeben hetten, daß sie lanter gern hapen.

Und intem es viel brauch, biß die Ameri-kaner sich schämen, ist es mit der Böllkerberbrü-terung sowieso nicht glaslauder, sonst wären die Wischküntler auch dapel.

Europa bekompt erst Ruh, Radispedikulus, wenn Wir die son der Günte gepodigten Nazionen under der Direktion Petri in Rom versammeln, intem son der Rue du Rhône eo ipso noch nie Nichts gutes gekohmen ist.

Sein semper Zer Stanispedikulus.

Lieber Nebelspalter!

Jeder kennt die heute etwas aus-rangierte österreichische Nationalhymne mit dem Refrain: „Gott erhalte Franz, den Kaiser.“ Mit Bezug hierauf hat einmal ein Wiener Gelehrter einer ihm befreundeten Dame zum Geburtstag ge-schrieben: „Gott erhalte Sie noch lange — nicht!“

Aus der Vadianstadt

In St. Gallen, in St. Gallen
 Gibt es, scheint's, recht viel Kanallen!
 Sintemal zur Zeit mit vielem Mut,
 Was sich liebie einß, jeßt scheiden tut!
 Ach, es mangelt gar an Sunktionären.
 Zu entsprechen allen den Begehren.
 Liebes Vadiändchen von St. Gallen,
 Läßt du diesen Kleinkrieg dir gefallen?

Jeder das Seine

Die Walliser gründen die „Uva“ und
 die Türibieter liefern dazu das Gufal!

Das „deutsche Davos“

Sie war'n in Davos
 Und dachten: famos!
 Das machen wir auch!
 Man schilltelt „am“ Bauch,
 Baut mächtige Kisten
 Sür Touristen zum Aissen,
 Baut Lungenheilstätten
 Mit 50 Mark-Betten,
 Dazu sel's Fort
 Sür Theater und Sport.
 Tipp-Töpp wird die Schose;
 Eine Million Lose
 In's Volk man schmeißt,
 Um die man sich reißt.
 Fragt man: „Wat is los?“
 Helft's: „Man „macht“ nach Davos,
 Aber nicht nach der Schweiz!
 Nach dem germanisierten
 Deutsch inspiirierten,
 Wohlaffortierten,
 Davos im Harz!
 Euer Gerflein spart's!
 Tragi's nicht zu der Schweizern,
 Den Kappen-Geizern.
 An're Luft ist jeßt rein
 Wie im echten Davos,
 Seit die Berschten wir los.
 Ja — noch besser vielleicht!
 Hurra! 's ist errelcht!“

Eigenes Drahtnetz

Bersalles. Pointcaré hat der Wieder-gutmachungskommission mitgeteilt, daß der Prinz Konrad von Bayern die Prinzessin Zena von Genua erst 14 Tage nach der letzten Abschlags-zahlung Deutschland an Frankreich heiraten dürfe.

Jenseits, 2. Nov. An den Präsidenten des Völkerbunds: „Salls es mit dem Ablegen von Sehlbruten à la Jungburschen, Kommunissen, Bol-scherwiti und Konsorten nicht sofort ein Ende nimmt, so werde ich in Europa den Typ „Adam II.“ einführen, d. h. den Menschen mit nur einem Maullegen unter gleichzeitiger kostenloser Zu-rücknahme obiger Sehlnummern ins Jenseits.“
 Bez. Sebaoth.

Athen. Wie nach und nach verlautet, wird Benzelos den Nobelpreis erhalten in der Ziffen-züchterei.

Montenegro. Der Schweinehandel floriert in Paris derart, daß der König in letzter Zeit nur noch selten an Heimwehanfällen leidet.

Stume. Der Zirkus Barnum hat mit dem Salonsfeerüber Gabriel eben einen Kontrakt ab-geschlossen für eine Tournee in den alliierten Län-tern.

Briefkasten der Redaktion



Mugli. Ja, der arme Beethoven, dessen 150. Ge-burtsdag die Welt zu feiern sich anschickt, muß jeßt allerlei über sich ergehen lassen, dessen er sich kaum versehen haben dürfte. So war dieser Tage mit Bezugnahme auf die Feststelle der 9. Symphonie „Diesen Kuß der ganzen Welt!“ im Seulleton des „Bund“ zu lesen: „Diesen reinen Kuß geben ihm nun die den Gedenktag feiernden Millionen Bewunderer mit herzlichster Begelsterung zurück.“ So viel wir Beethoven zu kennen glauben, dürfte er einer solchen Massen-Abküsserei in weitem Bogen ausweichen.

K. S. in S. Sehr hübsch steht im „Schweizer Bauer“ zu lesen, daß „die Wege der Viehseuche“ im Simmental gestanden habe. Man sollte dieses feltene Stück im Landesmuseum ausstellen.

K. W. in S. Sie dichten — „aber fragt mich nur nicht viel!“ Ja, wenn Sie der vielgerühmte Hans Johst wären, dürften Sie sich fogar Reime wie diese leisten:

Es sinken alle Wolken,
 Es fällt das letzte Wort.
 Und Stunden nur verfolgen (!)
 Die Stille da und dort.

S. K. in St. Von einer Alp Stiegel mußte der Zürcher Tagesanzeiger neulich etwas Brenzliches zu berichten. Der betreffende Appenzellerberg heißt aber nichtsdestoweniger Alpstiegel.

Fr. T. in Z. Daß sich ein bekanntes Hotel in Junsbruck den Namen „Hungerburg“ beilegt, ist zum mindesten originell.

Früßli. Da ist guter Kat teuer; nicht umsonst hat einer einmal für solche Sälle die „arg“ schönen Berse verbrochen:

Wenn der Mensch nur wüßte, was er wollte;
 Wenn er stets auch täte, was er sollte,
 Undern gäbe, was er selbst sich gönnte,
 Glaub' ich, daß er glücklich werden könnte.

Fr. Th. in M. In einem Aufsatz des „Tage-buch“ von Stefan Großmann steht zu lesen: „Man kann sich den feschen Karl ganz gut als schar-manten Wiener Sahkellner vorstellen, aber im Hermelinmantel, mit Krone und Szepter — das ist kaum mehr in der Operette denkbar.“ — Der Mann scheint wenig Phantastie zu haben, wird sich der eine abwartende Stellung in Prangins einnehmende fesch Herr aus dem Hause Habs-burg sagen.

Techniker in B. In Burgdorf hat leßthin Prof. Weese aus Bern einen Vortrag über Födler gehalten, der anscheinend so Surore gemacht hat, daß dem „Bund“ folgende Lobeshymne zuge-gangen ist: „Das war einmal ein Vortrag, wie man ihn selten zu hören bekommt; schön klar, logisch aufbauend, aus dem Vollen schöpsend.“ Wie mag es, an diesem „seltenen“ Ereignis ge-messen, mit den andern tausend Vorträgen bestellt sein, die zurzeit in Dorf und Stadt, landauf, landab, roagemutlig und unentregt gehalten werden? Gruß!

Theaterfreund. Nein, eine „Primadonna“ dieses Namens (M. S.) gibt es am Zürcher Stadttheater nicht. Es war einmal! Daß sich der verstorbene geniale Münchner Hofkapellmeister Herman Levi anlässlich der Neueinstudierung der von ihm bearbeiteten „Hochzeit des Sigaro“ auf dem Zürcher Theaterzettel die Umänderung seines Namens in Lévy gefallen lassen muß, ist bezelch-nend für ein gewisses bürokratisches System, das auch im Bereich des Theaters seine Manischaften leuchten läßt und vor dem sämtliche neun Musen Reißhaus nehmen.

S. V. in St. S. Um einen Romantitel braucht man heutzutage nicht verlegen zu sein; ist doch neuerdings ein Roman von dem Wiener Rudolf Haas mit dem zeltgemäßen Titel „Die wilden Goldschweine“ erschienen. — Der betreffende Mu-sikus, der bis vor kurzem in einem Zürcher Blatt Musikkritiken schrieb, hat sich, wie wir hören, verzogen, um sich gänzlich der Schweinezucht zu widmen. Nun kann er mit dem Schweinezüchter Szupan im „Sigeunerbaron“ singen: „Mein idealer Lebenszweck ist Borstenvieh und Schweinespeck!“

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
 Telephon Selnau 10.13